

André Vladimir Heiz
Abrakadabra
26 Assoziationen zum Alphabet in Wort und Bild

#10.17436/etk.c.049
#Alphabet
#Buchstabe
#Postkarte (Motiv)
#Prosa
#Semiotik
#Skripturale Kunst
#Sprachskepsis

DDC: 686.2247 Einzelne Schriften und Schriftarten für das lateinische Alphabet

Seit seinem „Satz zum Gesamtkunstwerk“ (1983) für Harald Szeemann setzt *André Vladimir Heiz* Zeichen. In Bild und Wort. In seiner Muttersprache, dem Französischen und in seiner Vatersprache, dem Deutschen. Wissenschaftlich theoretische und poetisch literarische Spuren liegen vor. www.n-n.ch und tatwerk.n-n.ch geben Einblick. Sein literarisches Werk wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Ausstellungen seiner Bildspuren sind Programm. Zehn Jahre seines Lebens gehörten der Erforschung der „Grundlagen der Gestaltung“ / „Les bases de la création“ (Niggli, Sulgen 2012), ein wegweisendes Standardwerk in vier Bänden. Sein letztes Essay widmet sich dem Freitod als Möglichkeit. „Entsorge dich“ – bei Ralph Klever 2016 in Wien erschienen. 1975 und 1976 entstehen in Bern erste „Lyrische Momente“. Mit Zeichnungen. In Paris zwischen 1977 und 1990 nimmt eine Literatur Formen an, die sich konsequent dem Experiment verschreibt. Gewürfelt wird mit Stéphane Mallarmé. Schreiben sucht mehr als Geschichten. Die „Pariser Trilogie“ („Die Lektüre“, „O“, „Anatomie der Nacht“), vom Autor typographisch gestaltet und illustriert, ist bei Sauerländer erschienen. Kein Ende ohne Anfang: Das vorliegende „Abrakadabra“ setzt die poetische Spur fort. Anfänger zu bleiben bis zum letzten Atemzug, gehört zum Credo dieses Einzelgängers.

Abrakadabra
© André Vladimir Heiz und edition taberna kritika, 2019 (diese Edition)
etkcontext 049
etkcontext – Digitale Objekte (ISSN 2571-9068)
edition taberna kritika, www.etkbooks.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet und archiviert diese Publikation;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

DOI: 10.17436/etk.c.049

André Vladimir Heiz

Abrakadabra

26 Assoziationen zum Alphabet in Wort und Bild



&

Abraxas

abreq ad habra

דברה הברכה | ha-bracha dab'ra

כדברא אברא | avrah k'davra

Hoc est enim corpus meum

Hokuspokus



A

- # Anlass
- # Anfang
- # Ausmaß
- # Atem
- # Albtraum
- # Aussage

*« Ich kann mich an den Augenblick nicht erinnern,
da ein Bleistift auf einem Blatt treffsicher ansetzt
und einen Buchstaben zu Papier bringt. Zum ersten Mal.
Oha, da ist er. Schreiben kommt in Fahrt. Aha! Das hat etwas zu bedeuten.
Das Blatt ist nicht weiß. Es ist schon im Bild. Die Vorschrift ist sichtbar.
Linien geben vorgezeichnet Felder vor, auf Länge und Breite maßgebend abgestimmt.
Darin haben die Buchstaben vorbildlich Einsitz zu nehmen.
Am laufenden Band. In der „écriture ronde“, der lateinischen Kurrentschrift,
oder in der schweizerdeutschen „Schnüerlischrift“. Gesagt getan.
Im gleichmäßigen Verlauf wird der natürliche Elan einvernehmend gebändigt.
Das Rundum der Schlaufen, das Aufbäumen der Stelzen, der Irrgang der Linien
werden in der allmählichen Aneignung handzahn. Die Fortschritte sind sichtbar.
Ich kann mich nicht erinnern, wie die Finger sich vorsehen, was sie zu machen haben.
Die Augen haben das Nachsehen, bis die Zuhandenheit in Fleisch und Blut übergeht. »*

Kreide fressen, Tinte schlürfen, auf die Zähne beißen.
Nimm den Mund nicht zu voll.
Jeder Buchstabe zergeht auf der Zunge.

Schreiben beschreiben. Am Schreiben. Punkt.
Ich kann machen, was ich will. Doppelpunkt:
Macht nichts macht nichts – macht weiter.
Macht nicht besser, was zu machen ist.
Genau.
Macht nicht einfach, was zu schreiben ist.
Hier.

Alles ist gesagt, ohne etwas zu bedeuten,
solange es nicht wiederholt wird.
An dieser Stelle. Noch einmal.
Zur Kenntnisnahme – auf Zusehen hin:
Von A bis Z.
Auf dem Blatt ermüdet
die Wiederholung sichtlich.



B

- # Beobachtung
- # Bezeichnung
- # Behauptung
- # Bedeutung
- # Bedingung
- # Befund

*« Als ob es heute wäre: Ich erinnere mich leibhaftig.
Erste Schritte auf dem direkten Weg zum Kindergarten und später in die Schule.
Jetzt wird die Buchstabensuppe ausgelöffelt.
Das Gesabber und Gelaber nimmt kein Blatt vor den Mund.
Buchstaben, so weit das Auge reicht. Daran halte ich mich. Eine optische Täuschung.
Die Hand ist noch nicht fließend auf dem Laufenden im Flachland der Sprache.
Komme, was wolle. Morgen ist auch ein Tag. Übung macht den Meister.
Ich erinnere mich an die Namen der Straßen nicht. Ich entziffere die Schilder kaum.
Die Wegweiser liegen mir zu Füßen, ein Wink mit dem Zaunpfahl.
Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Das Kopfsteinpflaster ist eine Gedächtnisstütze.
Grünes Licht, Zebrastreifen, ein Backstein-Haus, die Rosenhecke, ins Blaue hinaus.
Ich bin im Begriff, im Leben anzukommen. Die Sprache empfängt mich.
Das Gewicht des Tornisters begünstigt die Haltung, die es einzunehmen gilt.
Von nun an. Auf Schritt und Tritt, Wort für Wort. »*

Ich buchstabiere, also komme ich zur Sprache.
Fremd geht jedes Wort.
Was es mir bedeutet, offenbart sich nicht.

Das Alphabet ist eine Figur.
Der Grund liegt nicht in Griffnähe.

Das Wortbild nimmt den Blattraum ein.
Es befindet, es befindet sich.
Als Wort da!
Es fällt auf, es fällt ab, es fällt ein, es fällt zu.
Es gefällt oder nicht.
Im entsprechenden Fall.
Manchmal fällt es ganz aus.

Der kleine Finger zeigt wie der Yad
auf die wunde Stelle.
Kein Wunder!
Zwischen den Zeilen steht nichts.
Das ist die lautere Wahrheit.



C

- # Chaos
- # Curriculum
- # Crux
- # Chronik
- # Credo
- # Ceterum censeo

*« Leicht geht es von der Hand, das Zählen. Ein Kinderspiel, ich erinnere mich.
In meiner Muttersprache, dem Französischen, in meiner Vatersprache, dem Deutschen.
Bald einmal über die zehn Finger hinaus bis unendlich – an den Rand der Zeit.
Ankunft im Treffpunkt aller Perspektiven, am Ursprung paralleler Sphären.
Hin und zurück, hinauf und hinunter, immer weiter geht es. Null zählt sich aus.
Auch das Erzählen hat kein Ende, Fortsetzung folgt, bevor es zu Bett geht.
Der Prinz schaut aus dem Fenster, die Piraten sind auf der Flucht.
Ein Schiff wird kommen: Endstation Sehnsucht. Der erste Kuss liegt auf den Lippen.
Mit dem Alphabet bin ich schnell am Ende meines Lateins.
Das Aufzählen gelingt lückenlos, das J nach dem I geht nicht mehr vergessen.
Hochzeit der Endlichkeit, kein weiterer Buchstabe kommt in Frage. Z kommt zum Schluss.
Andere Alphabete begnügen sich mit 11 Lettern, noch andere sind auf 74 angewiesen.
Die 26 Buchstaben, die ich mit meinem ABC unter der Hand und vor Augen habe,
ergeben in beliebiger Permutation verfügbarer Kombinationen
11338367040001363157356800004032914611266056355840000000 Möglichkeiten.
Ich überschreibe die Unvorstellbarkeit dieser Menge dem offenen Himmel. »*

Fehlen ist kein Fehler.
Das Korrekturprogramm irrt sich.
Fehlen ist kein Mangel.
Die Lücke erinnert an die Unvollständigkeit.

Die Möglichkeiten
halten sich kategorisch
an die Bedingung
der Endlichkeit.
Die Reichweite
der Unerfülltheit
läuft schlüssig
auf die Unzulänglichkeit
einer Bezeichnung hinaus.

Die Vollendung der Tatsache
liegt auf der Hand:
Buchstaben aus Blei.
Die Schwerkraft wiegt sinnfällig
das Vakuum auf.



D

- # Drehpunkt
- # Darstellung
- # Diagnose
- # Differenz
- # Desaster
- # Definition

*« Zeichnen, am Windschatten, ich erinnere mich. Den Himmel auf Erden.
Die Sonne und der Mond geben sich ein Stelldichein. Dünen schlagen Wellen.
Das Eldorado! Ich will es mit eigenen Augen sehen. Auf dem Papier. In allen Farben.
Jedes neue Blatt öffnet das Fenster auf ein Weltbild, das auf dem eigenen Mist wächst.
Bald einmal hat der untere Blattrand den Boden nicht mehr unter den Füßen.
Das Tor zum verlorenen Paradies liegt fortan in der Blattmitte.
Faszination Fluchtpunkt: Die Flanke der Hand erschließt sich die Perspektive.
Auf der ganzen Linie. Es geht vorwärts in alle Richtungen. Dem Stift wachsen Flügel.
Die Einbildung treibt die Freiheit auf die Spitze. Das Alphabet macht sich aus dem Staub.
Zeichnen ist dem Denken um eine Nasenlänge voraus.
Wenn nun aber die spontane Aufzeichnung ihre ursprüngliche Bildhaft verliert,
entfernt sich die Bezeichnung vom Gegenstand. Die Willkürlichkeit kommt ins Spiel.
Das lautmalerische Merkmal trennt sich vom eindrucklichen Hinweis und verweist
auf den Zusammenhang, zu dem das Zeichen nun ausdrücklich gehört: das Alphabet.
Die Ordnung hat Prinzip, der Triumph der Abstraktion endet im blinden Fleck.
Das System erkennt sich selber nicht. Das Abbild verliert das Vorbild aus den Augen.
Das Symbol verlangt den Nachweis einer Übereinstimmung.
Alles hat zwei Seiten. Die dritte steht auf einem anderen Blatt. »*

Zeichen stehen für!
Wofür steht das Alphabet?
Für ein Gegen,
das noch kein Satz ist.

Ein Gegen ohne Stand,
das sich nicht teilen lässt.
Nur mitteilen lässt es sich.
Einem Gegenüber.

Das Für bleibt vorbehalten.
Verhalten erhalten
in einem schwerelosen Zustand
der Unschuld.



E

- # Eigensinn
- # Empfindung
- # Ereignis
- # Erleben
- # Ernstfall
- # Erkenntnis

*« Mama, Mama! Oder Papa! Wer von beiden kommt zuerst zu Wort?
Zwei unterschiedliche Zugänge zur Welt eröffnen sich:
M! Der doppellippige, stimmhafte Muttermund umschmeichelt die vertrauliche Nähe.
P! Perplex stimmlos kommt das jähe Erwachen zum Ausdruck. Implosiv oder explosiv.
Die anschließenden Vokale bestimmen die Ankunft im Selbst.
Himmelhoch jauchzend zu Tode betrübt kommt das ledige Ich zur Besinnung.
Ein Muttermal bezeugt die Vaterschaft. Auf der Schulter. Ein leidlicher Wurf.
Der Nabel ist eine Narbe, die an der Anhänglichkeit nicht heilt.
Ich komme als artgerechte Folgeerscheinung buchstäblich zweimal zur Welt.
Im Nacheinander der affektiven und appellativen Lautbildung.
Im M, das eine sonore Belebung unterstreicht, bleiben mir die Gaumenfreuden erhalten.
Ein Leben lang. Immer wenn gegessen wird, was auf den Tisch kommt.
Das P pocht auf die Panik, die mich im Alleingang erfasst. Betont aspiriert oder beinhart.
In jedem Augenblick. Vor dem ABC, das mich zur Ordnung ruft.
In der Paraphrase aller Form, vor der ich kläglich versage. Genau hier und jetzt.
Ich verpasse den Anschluss, ich habe das Passwort vergessen.
Alles, was ich denke und mache, empfinde und bin, sage und schreibe, will nicht passen.
Jede Passage eine Prüfung. Jedes Problem eine Probe. Auf Leben und Tod.
Mama ist kein Trost mehr. Papa kann es auch nicht verhindern. »*

Lallen stimmt an.
Summen stimmt ein.

Vokale besingen.
Konsonanten besinnen.

Klangbilder bestimmen.
Echo stimmt zu.



F

- # Fluchtpunkt
- # Fügung
- # Fiasko
- # Frage
- # Fanal
- # Formfindung

*« Nimm dich bloß in acht und mach keine Vehler, du Schusterjunge, du Hurenkind!
Schreib es dir hinter die Ohren ein für allemal, sonst holt dich der schwarze Mann.
Keine faulen Ausreden, keine Wehleidigkeiten, keine Fisimatenten, an die Aufgaben:
Mit Feuer und Flamme, mit Fleiß und Verbindlichkeit. Sei doch kein Frosch!
Alles von vorne auf einem neuen Blatt. Mach dir einen Reim drauf!
Flügge fliegt der Feuervogel davon, völlig fehlerfrei zum Firmament.
Derweil fischt Fischers Fritz vielleicht frische Fische. Augen auf: Finde den Fehler selbst!
Aus dem Stegreif, aus dem Effeff. Falle auf keine Falle mehr herein.
Fehlerquelle Alphabet: Wer weiß, was morgen wie geschrieben wird?
Wer weiß noch, was gestern wahr war? Besser oder falsch! Mit einem Wort.
Umstellungen sind an der Tagesordnung. Buchstaben rochieren über Nacht.
Dehnungen werden verkürzt, Umlaute getilgt. Verschlimmbessern geht immer. Diakritisch.
Satzzeichen fallen aus. Noch ein Fehlen, fehlte noch. Lückenbüßer sind zur Stelle.
Der Duden spielt Schicksal, die Moiren und Nornen im Schlepptau.
Auf der Lauer, auf der Mauer sitzt ne böse Wanze, den Rotstift in Griffnähe.
Ich komme auf keinen grünen Zweig. Mängel in der Mangel der Unmengen.
Du bist dem Teufel vom Karren gefallen, Taugenichts! Du musst die Klasse wiederholen. »*

Seit ich lesen kann,
lese ich.
Seit ich schreiben kann,
schreibe ich.

Mein Leben
ist aus zweiter Hand.
Es misst sich
an der Form
überlieferter Darstellungen.
In Wort und Bild.

Ich werde beschrieben.
Ich werde gelesen.

Lesen oder leben,
schreien oder schreiben:
Ein einziger Buchstabe
macht den Unterschied.
Solange dieser nicht
überlesen wird.



G

- # Grenzfall
Gedanke
Geheimnis
Gegenwart
Gewohnheit
Geschichte

*« Zum Schreiben kommen, ich weiß, wovon ich rede. Jedes Blatt erinnert mich daran.
Bevor ich zum Schreiben komme, wohin mit mir, wohin mit meinem sprachlosen Selbst?
Ich weiß es nicht, solange ich das Sitzen nicht am eigenen Leib aushalte.
Zum Sitzen kommen: Ankunft in der Dauer, Lichtjahre vom Ziel entfernt.
Anflug ohne Perspektiven, Landung ohne Lotsen, Leben im Nebel.
Ausdauer der Erniedrigung: Die Schrift macht die Beherrschung anhaltend vor.
Memento mori: Anwesenheiten ohne verbindliche Gegenwart.
Erst wenn ich vergesse, wie beschwerlich Sitzen ist,
bin ich vorübergehend im Schreiben angekommen.
Beim Schreiben komme ich mir abhanden. Ich verliere mich aus den Augen.
Im Sitzen behaftet: Keine verlässliche Anschrift, Empfänger verweist.
Selbstzensur in der Bezähmung aller Sinne, sattelfest im Schwindel.
Das Sitzen einhalten, während das Schreiben eine zwielichtige Rolle spielt.
Keine Stellung behagt, alles andere geht auch nicht: Das Alphabet lässt mich sitzen.
Es ist zum Davonlaufen. Das Alphabet ist die Erfindung der Sesshaften.
Der Sitz der Herrschaften ist gesichert. Die Gewalt der Verwaltung steht fest.
Ich räche mich, unbezähmbar in Bewegung. Gelassen sitze ich das ABC ab.
Gegen das Original meiner Ohnmacht ist jedes Diktat Makulatur. »*

Der Körper ist nicht in Verfassung
Ich sitze zwischen zwei Stühlen.

Ich trage die Last der Leere aus.
Das weiße Blatt will Kniefall.

Ich habe kein Sitzleder.
Ich falle mir ins Gewicht.

Zappelphilipp hält es nicht aus.
Der Tisch macht den Gedanken Beine.

Ich kann nicht aus meiner Haut.
Das Alphabet ist kein Ruhekissen.

Die Ungehaltenheit meines Körpers
spricht Bände.

Vordem bin ich
ein unbeschriebenes Blatt.



H

- # Hirn
- # Haut
- # Herz
- # Hand
- # Hauptsache
- # Handlung

*« Nicht zum Schreiben kommen, ich weiß nicht, wovon ich rede. Das Blatt bleibt leer.
7,5 Milliarden Menschen versuchen, auf dieser Welt zurechtzukommen. So und anders.
In etwa 7000 verschiedenen Sprachen. Mit ihren idiolektalen Färbungen.
Über 750 Millionen meiner Zeitgenossen sind so genannte Analphabeten. Unter uns gesagt.
Darüber schreiben sie selber wohl gemerkt nicht. Ich lese, dass es sie gibt.
Ich weiß um sie, ich kenne sie persönlich nicht. Ich schreibe über sie:
Einer ist vielleicht mein Nachbar. Eine andere ist meinem Blickfeld entzogen.
Gesagt wird mir, dass das ein Missstand sei. Jemand schreibt darüber. Ein Buch.
Mit sozioromantischem, psychologisierendem Vorwissen. Ohne weitere Kenntnis.
Immer haben Schriftgelehrte etwas zu sagen. Über jene, die nicht lesen, was sie sagen.
Und schreiben. Schreiben, dass Nicht-schreiben-können ein Nachteil sei.
In den Augen jener, die schreiben, was jene nicht lesen können, die im Nachteil sind.
Sie vernehmen den Vorteil jener nicht, die lachen und weinen und schreien statt schreiben.
Sie überhören den Grundton der Mimik. Sie übersehen das Kraftfeld der Gesten.
Sie lassen die scheinbare Sprachlosigkeit, die an der Schrift gemessen wird, nicht ausreden.
Sie übertönen den freien Willen und den ausdrücklichen Wunsch,
nicht schreiben zu wollen, nicht lesen zu müssen, was andere schreiben. An ihrer Stelle.
Wer weiß, vielleicht entziehen sie sich der philosophischen Erhabenheit.
Ich weiß, sie wollen mit dem Druckmittel der Überheblichkeit nicht in Berührung kommen. »*

Freiwill der Bezeichnung,
Anspruch auf Bedeutung.
Behauptung ohne Absprache.
Es gibt zum Alphabet keine Alternative.

Meine Züge sind gezeichnet.
Löschen geht nicht.

Lachen und weinen:
Das Und gibt den Ton an.
Selbstverständlich.

Lachen oder weinen:
Das Oder bezähmt
die organische Befreiung
im Zugriff
einer willkürlichen Entscheidung.

Die Kultur lässt sich
kein X für ein U vormachen.



|

Intuition
Imagination
Irritation
Ipseität
Imitation
Illusion

*« Eine Postkarte macht den ersten Schritt. Aus den Bergen. Ich erinnere mich.
Nur sie, nur du allein. Ein Lied geht um die Welt. Die Seele kennt die Gestimmtheit.
Gedanken, Gefühle, Urgemenge. Hirn und Herz von Kopf bis Fuß auf Liebe aus.
Die Sprache hat das Nachsehen. Die Wörter sind ein schaler Ersatz.
Der Gruß ist kein Kuss. Ich stehe im Regen. Kein Schutz. Das leidige Los.
Merkmale zeichnen die Anhänglichkeit aus: Rote Haare, dunkle Augen, Sommersprossen.
Milena: einen schöneren Namen gibt es nicht. Milena: das Hauptwort, das Wort überhaupt.
Verliebt sein übt sich nicht ein. Die Meisterschaft steht aus. Der Anfang ist eine Qual.
Warum bedarf die Liebe einer Erklärung? Das Alphabet ist keine zuverlässige Quelle.
Das Alphabet macht keine Eröffnung. An Milena!
Ich kann mich nicht daran erinnern, was ich auf die Postkarte geschrieben habe.
„Vergiss-mein-nicht!“ – eine Verlegenheit. Mehr hat das Alphabet nicht zu sagen.
Ich erinnere mich aber sehr genau, dass ich in diesem Augenblick der Ergriffenheit,
der Verwirrung und der Verunsicherung gar nicht weiß, was ich schreiben soll.
Schreiben? Wozu? Kommt es darauf an?
Was richten Wörter aus, wenn die Gerichtetheit der Zuneigung die Lebenswelt erfüllt? »*

Liest mich,
liest mich nicht.
Liebt mich,
liebt mich nicht.

Schreibt mir,
schreibt mir nicht.

Ziert sich,
zeigt sich nicht.
Ich dränge –
Warten macht bange:
Es schreit zum Himmel.
Zur Hölle mit der Antwort.



J

- # Jein
- # Januskopf
- # Judaskuss
- # Josephsehe
- # Jeremiade
- # Jenseits

*« Es gibt kein Zurück, ich gestehe, da steht es, es steht fest: das Alphabet.
Ich sitze vor vollendeten Tatsachen. Ich bin kein unbeschriebenes Blatt mehr.
Ich komme indes zu Wort, bevor ich weiß, dass es das Alphabet gibt.
Ich lese fließend, bevor ich den zutreffenden Begriff aufschreiben kann.
Ich habe das Herz auf der Zunge. Das Auge kommt der Hand zuvor.
Ich drehe die Laute spielend im Mund, bevor sie auf einem Blatt eine Spur hinterlassen.
Ich kann mich an das Befinden ohne Aufenthalt in der Schrift nicht erinnern.
Im Gedächtnis klafft jene Lücke, in der ich unmittelbar einbeheimatet bin,
bevor mich die Handschrift in einem Atemzug erfasst. Unwiderruflich.
Kein Wort legt Zeugnis dieser wunschlosen Abwesenheit ab.
Mittlerweile ist das Dasein ohne Alphabet undenkbar geworden.
Ich kann mich selbst nicht analphabetisieren, mein Bewusstsein nicht entbuchstabieren.
Jedes Zeichen verortet, gehörtet, eine Kerbe in der Rinde des Gedächtnisses.
Spurenelemente, an die ich mich nicht bewusst erinnern muss.
Sie sind gespeichert. Als wiederholte Ermahnung. Auf Abruf.
Vorahnungen einer Anwesenheit, die ununterbrochen gegenwärtig ist.
In seiner selbstverständlichen Verfügbarkeit kommt das Alphabet
dem Sprechen und Schreiben zuvor. Unvergesslich.
Es ist schon da, bevor ein Blick in den Spiegel mich darüber vergewissert,
dass ich jener bin, der sich gestern namentlich als dieser erkannt hat. »*

Alles ist Ahmung.
Ich habe keine Ahnung.
Ich weiß, wovon ich rede.
Kaum zu fassen,
ich sehe keine Buchstaben.
Ich habe nichts in der Hand.
Ich finde keine Verlautbarungen vor.

Meine Nachforschungen gehen leer aus.
Der Fund lässt keine Spur zurück.
Die Zeichen bilden sich etwas ein.

Der Schattenwurf ist nicht von Dauer.
Das Alphabet ist kein großes Licht.



K

- # Kontrast
- # Kontur
- # Konsistenz
- # Komposition
- # Konsequenz
- # Kohärenz

*« Sachzwang Wiederholung. Ich erinnere mich. Und alles von vorne.
Hefte, blau eingebunden, leserlich angeschrieben. Das Bündel riecht nach Holz.
Jede Wendung windet sich. Keine Notwendigkeit. Ausgesprochene Anleitung.
Das Blatt wendet sich nicht, es wird verwendet. In der Regel.
Die Schrift lässt mir nicht freie Hand. Die Sprache klopft mir auf die Finger.
Gehorsam kennt der wiederholte Gebrauch die Anweisung.
Lauter Anlehnungen, keine Auflehnung. Wie halten Hirn und Herz das aus?
Die Bewegung kommt zustande, der Verlauf ist auf Stand.
Scheuklappen für die Augen, Zwangsjacken für die Arme,
Handschellen gegen aufmüpfige Ausuferungen, das Pünktchen auf dem i.
Die Bewegungen setzen lautlos über aufs Papier. Kommen an. Schön.
Mechanisch, harmonisch, kalligraphisch, buchstabengetreu.
Wo aber ist das Muster gültig hinterlegt und vertraglich unterzeichnet?
Wo wird der stillschweigende Übergang von der Form zur Norm festgelegt?
In welchen Gehirnwölbungen befindet sich das Archiv der Vorlagen?
Fundstelle Alphabet. Pfandleihe Vorschrift. Abschrift folgt. »*

Ich zerbreche mir den Kopf. Buchstäblich.
Ich lege die beiden Schalenhälften in einen Topf.
Hirnriss will Dampf ab
bis zum Siedepunkt Alphabet.

Der Cortex liegt brach.
Ich schrecke das Eingefleischte in Eiswasser ab.
Alles kommt auf den Tisch.
Der Aderlass jeder Enttäuschung.
Die Bitterkeit jeder Erkenntnis.
Das Schlamassel jeder Erfahrung.
Im Sud der Hirnschmelze.

Der Dunstkreis der Gehirn-Areale ist gepult.
Die Synapsen sind schlüssig aufgedröselt.
Im Gedächtnis winden sich
die blutleeren Lücken der Erinnerung.
Noch fließt etwas Tinte aus.

Das offene Geheimnis ist gelüftet:
Ich kann Gedanken lesen –
ganz ohne Alphabet.



L

- # Labyrinth
- # Langweile
- # Leerlauf
- # Leidenschaft
- # Luftweg
- # Liebesnest

*« Das Denken ist ein Denken-an. Das Machen ist ein Machen-mit.
Im Bindestrich liegt der Ursprung. Die Beziehung unterhält die Bedingung.
Die Spuren der Schrift kommen fortlaufend darauf zurück.
Ich denke an alles. An das Alphabet denke ich nicht. Es denkt an mich.
Es gehört zu jenem Vermächtnis, das allem Vergessen bislang trotzt.
Ich kann machen, was ich will. Das Alphabet weist mich zurecht. Es ruft mich auf.
Ich erinnere mich an das Alphabet nicht, selbst im Traum nicht.
Ich werde daran erinnert. Im Einzelnen aktiv, als Ganzes passiv.
Offensichtlich verborgen, heimlich verfügbar, Kernspaltung des Geistes.
Ich sage das Alphabet nie auf, ich gehe es durch. Halt auf Verlangen.
Das Alphabet gehört zur Erblast des Gedächtnisses. Es verfolgt mich.
Das Erscheinungsbild ist eine Leibeigenschaft. Es umfasst mich.
Die Erleichterung ist ein leeres Versprechen. Die Befreiung ist eine reine Lüge.
Ich begreife mich auch dann nicht, wenn ich verstehe, was das Alphabet aus mir macht.
Einen Träger, einen Vorwand. Als Geisel heißt mich die Sprache willkommen.
Kennt sie mich? Erkennt sie mich? Kennt sie sich aus? Was sagt schon ein Name!
Das Lautbild passt sich an, ein Handschuh aus vergangener Zeit.
Das Schriftmal kann mich nicht umgarnen. Tinte verblasst.*

Schon zu spät, Pandora!
Der Krug ist zerbrochen, Ton scherbelt.
Wenn das kein Zeichen ist!
Der Vorrat an Hoffnung ist erschöpft.

Kakerlaken gleich
kraakeelen die Buchstaben
in ihrer Mehrung keck
kopfüber kopfunter
in die Katastrophe hinaus.

Der Schmerz der Endlichkeit hält an.
Wohin mit der stürmischen Begeisterung?
Wohin mit der vollkommenen Verzweiflung?

Offene Arme führt das Alphabet nicht im Schild.
Feuer ohne Rauch. Licht ohne Schatten.
Die Asche blendet. Das Zeichen brennt.
Das Symptom lässt sich nicht behandeln.



M

- # Möglichkeit
- # Maßnahme
- # Merkmal
- # Metapher
- # Minenfeld
- # Meldung

*« Aufgepasst – das Alphabet entsteht, um zu bestehen. Unter der Hand.
Auf einen Schlag gelingt nicht. Werden und Währen machen der Dauer zu schaffen.
Niemand schlägt die Erbschaft aus. Die Ausdauer geht über Leichen.
Krieg und Frieden brechen nicht ab. Im Nachlass liegt die Vorsehung.
Fanal der Folge. Jedes Kapitel eine Katastrophe. Jede Wendung eine Krise.
Die Katharsis lässt auf sich warten. Die Klimax der Vollkommenheit bleibt unerreicht.
Die Handlung ist das Drama. Keine Pause. Der innere Antrieb kommt nicht zur Ruhe.
Weitergereicht werden Anfänge. Überliefert werden Ansätze. Zeugen machen den Anfang.
Die Ahnen erinnern an den Pflichtteil. Die Geburt der Buchstaben steht aus.
Der Sohn übernimmt den Vorsatz von seinem Vater, in demütiger Anerkennung.
Die Tochter führt den Vorsatz ihrer Mutter aus, in zugeneigter Verbundenheit.
Die Anwendung bestätigt die Wiederholung. Nur weiter so, so geht es in jedem Fall.
Die Allmählichkeit des Entstehens beharrt auf der Verheißung in Ewigkeit.
Der Sinn ist das Versprechen. Der Zweck ist die Belohnung. Auf mich kommt es an.
Nur nicht aufgeben, machen, mitmachen, weitermachen, besser machen: Das macht es aus.
Der Stand der Dinge aber bleibt die Ursache. Das Alphabet macht keine Fortschritte. »*

Einer wie keiner,
Einer wie kein Anderer.
Einer allein
kann es nicht gewesen sein.
Eine Hand wäscht die andere.

Wer hat damit angefangen?
Einer wie ich. Einer wie du.
Einerlei.
Einmal ist einmal.
Einer wie keiner
will es je gewesen sein.

Keiner wie einer:
Kain wie Abel.
Das Ur-Teil erschlägt
die Gleichgültigkeit.
Keiner kennt das Alphabet nicht.



N

- # Nennwert
- # Norm
- # Nomenklatur
- # Nutzen
- # Narrenfreiheit
- # Neugier

*«Ich habe den entscheidenden Augenblick verpasst. Ich bin heillos in Verspätung.
Ich bin am Entstehen des Alphabets nicht beteiligt. Ich bin nur ein Handlanger.
Ich kann das Zustandekommen des Brotes vom Laib zum Teig tatsächlich zurückverfolgen.
Vor dem inneren Auge. Ein Schluck Wein führt auf die Rebe und die Traube zurück.
Sinnbildlich unter der Zunge über das Gaumensegel in der Mundhöhle.
Das Alphabet aber setzt jede Vorstellung einer möglichen Vorstellung außer Kraft.
Die Darstellung führt auf haltlose Annahmen zurück: Fadenscheinige Analogien!
Wird ein vorsätzlicher Gedanke zum Gedenken? Wird das Leben zur Spur?
In Stein gemeißelt, auf eine Tonscherbe geritzt, auf ein Stück Pergament gebannt?
Lapidare Capitalis – ein Monument, das Moment als Verewigung stiller Zeichen.
Das Wiedersehen als unendliche Fortsetzung einer Folge willkürlicher Buchstaben.
Ist eine erkennbare Absicht im Spiel? Wer gibt den Auftrag? Wer bestimmt das Vorgehen?
Wer umreißt die Zielwirkungen? Wer hat den Sinn und den Zweck vor Augen?
Wer stellt den Antrag? Wer unterzeichnet den Vertrag? Wer leistet einen Beitrag?
Wer geht das Risiko ein, vom Laut zum Bild überzusetzen? Wer wagt den Freisprung
in die Tiefgründigkeit? Ohne Fallschirm. Ohne Fangnetz. Ohne Eselsleiter.
Wer schlägt den Bogen von der elementaren Funktion zur einfachen Form?
Wer beschreibt das Problem? Wer entwickelt eine idealtypische Lösung?
Handgelenk mal Pi: Die Maßnahmen entspringen einer Eingebung ohne Vorbild.
Nennenswerte Entwürfe liegen keine vor. Modelle aus einem Guss fehlen.
Kunststück Alphabet! Das Fingerspitzengefühl kennt den Dreh. Wie es im Buche steht.*

Keiner fällt aus dem Rahmen.
Keiner tanzt aus der Reihe.
Buchstaben.
Gehorsame Gefügigkeit.

Wie viele An-Zeichen
finden den Weg nicht?
Wie viele Vor-Zeichen
nehmen Reißaus,
ohne der Spur zu folgen?

Wie vielen Zeichen
verweigert die Norm
die Aufnahme in der Form?

Meine Lebenszeichen
stehen am Rande
eines Blattes.



O

- # Obsession
- # Orientierung
- # Option
- # Orakel
- # Offensive
- # Ohnmacht

*« Ich bähe und blöke wie das Lamm Gottes, das zum Schlächter geführt wird.
Ich erinnere mich. Über dreitausend Jahre ist es her. Ich werde geboren.
Wörter fallen einschüchternd aus heiterem Himmel über mich her.
Donnerschallen und Fackelgeleucht wollen mir das Fürchten lehren.
Paragrafenreiter schüren Argwohn: Trau keinem über den Weg!
Der unbedingte Anspruch auf heiliges Recht redet mir ins Gewissen.
Schalmeien und Posaunen umschmeicheln die Erwartung auf Erlösung.
Ich schreie meine lautere Empörung über die jubelnde Menge hinweg.
Nein! Mein Transparent ist eindeutig. Ich verbiete mir das Gebieten.
Ich lasse mir nichts vorschreiben. Beschriftet bin ich schon.
Ich bin der aufrichtige Bote gegen Verbote. Ich widersetze mich jedem Gesetz.
Ich weise die herablassende Kopfgeburt entschieden zurück. Gott lasse mich in Ruhe!
Die zehn Gebote besiegeln die Wirkungslosigkeit jeder Wiederholung.
Die Steintafeln sind ein Plagiat, ein Abklatsch längst vertrauter Vereinbarungen.
Selbstverständlich wortlos überliefert als verbindlicher Brauch. Im steten Gebrauch.
Im Umgang. In der Begegnung. Im Handel. In der Behandlung all dessen,
was mir vor die Augen und in die Hände kommt. Im Bund fürs Leben. Aus Liebe.
Wo es keine schriftlichen Gesetze gibt, gibt es nichts zu brechen.
Epsilon: Der kategorische Imperativ beißt sich in den Schwanz.
Muss man alles zweimal sagen, wenn ein erstes Mal verhallt? Wer glaubt daran?
Ich bin kein Mitläufer, kein Anhänger, kein Nachbeter. Ich bleibe ein Ketzer.
Ich bin längst über den Berg in den Armen meiner Milena. Ein Heiden-Spaß!
Mein Aberglaube ist unerschütterlich: Das ABC ist das goldene Kalb. »*

Rollen der Weisung.

Ein Hinweis.

Ein Nachweis.

Kein Beweis.

Schall und Rauch.

Ein Bericht.

Die Botschaft.

Keine gute Nachricht.

Pflicht ist nicht im Recht.

Sprechung bleibt ohne Gewähr.

Das Gebot.

Das Gebet.

Unerhört.



P

- # Pause
- # Pleite
- # Panik
- # Passage
- # Perspektive
- # Punkt

*« Ich spaziere den Nil entlang. Eratosthenes schaut mir verständnisvoll über die Schultern.
 Omphalos, der gefallene Meteor, bestätigt die Hypothese einer Mitte. Archetypisch.
 Ich komme auf den Punkt. Davon gehe ich aus. Das Viereck eröffnet das weite Feld.
 Der Kreis schließt sich. Das Dreieck weist über sich selbst hinaus.
 Die Brennpunkte der Ellipse sind in Bewegung. Elastisch fangen sie die Spannung auf.
 Der Kanon der geometrischen Figuren ist der Grund, eine Vorlage in aller Form.
 Das Prinzip ist die Anwendung. Der Raster ist eine Offenbarung der Wiederholung.
 Das Pamlimpsest hat System. Die Handschrift von Pythagoras schimmert durch.
 Proportionen finden statt. Die Führung der Linien zeichnet sich ab. Von A bis Z.
 Maßgebende Anzeichen im Netz der Haut. Mustergültige Anweisungen an die Hand.
 Der Keil greift die Schwingungen der Konturen auf. Den Punzen gehört der freie Raum.
 Das Wesen der Form kommt in Gang. Einzelnes und Ganzes paaren sich.
 Wer aber zeichnet den Quantensprung vom Amalgam der Bildzeichen zur Keilschrift nach?
 Der lautlose Übergang zur Abstraktion dauert über zweitausend Jahre. Ganz bei der Sache.
 Kein Wort dazu. Nur das Kratzen und Ritzen eines Keilstumpfes ist zu vernehmen.
 Vom anderen Ufer des Nils. Totenstille Geburtswehen: die Glyphe befeuert die Gnosis.
 Geometria umarmt den Kosmos. Die Erde dreht sich. Der Mond sichelt. Die Sonne befeuert.
 Eratosthenes schlägt das Buch der Bücher auf. Die Bescherung ist offenkundig.
 Babel babbelt vollmundig über hundert Alphabete in die Atmosphäre hinaus.
 Die Zerstreuung der Gewissheit begründet nun die Wissenschaft. Nummerisch.
 Die Zersplitterung der Erkenntnis besiegelt den Vorbehalt der Kenntnisse. Alphabetisch.
 Die sagenumwobene Bibliothek geht in Flammen auf. Die Schrift gibt keine Auskunft mehr.
 Die Mündung des Nils ist keine sichere Ankunft. Die Methode ist der einzige Weg.
 Die Richtung kennt das Ziel nicht. Ich werde wieder von vorne beginnen. Morgen.
 Bei A wie Alexandria, unbeirrbar den Nil entlang. »*

Epiphanie aller Verlautbarungen.
 Kosmogonie aller Konstellationen.
 Elegie aller Beschwörungen.
 Analogie aller Anlehnungen.
 Ideologie aller Verblendungen.
 Enzyklopädie aller Ausführungen.
 Konvolut aller Anmaßungen.
 Register aller Verfehlungen.
 Vademekum aller Empfehlungen.
 Glossar aller Wortbrüche.
 Verzeichnis aller Empörungen.
 Diarrhoe aller Diskurse.
 Agonie aller Erklärungen.

Das Alphabet ist eine Zumutung.



Q

- # Quellfluss
- # Quadratur
- # Quantensprung
- # Quintessenz
- # Quacksalberei
- # Qualität

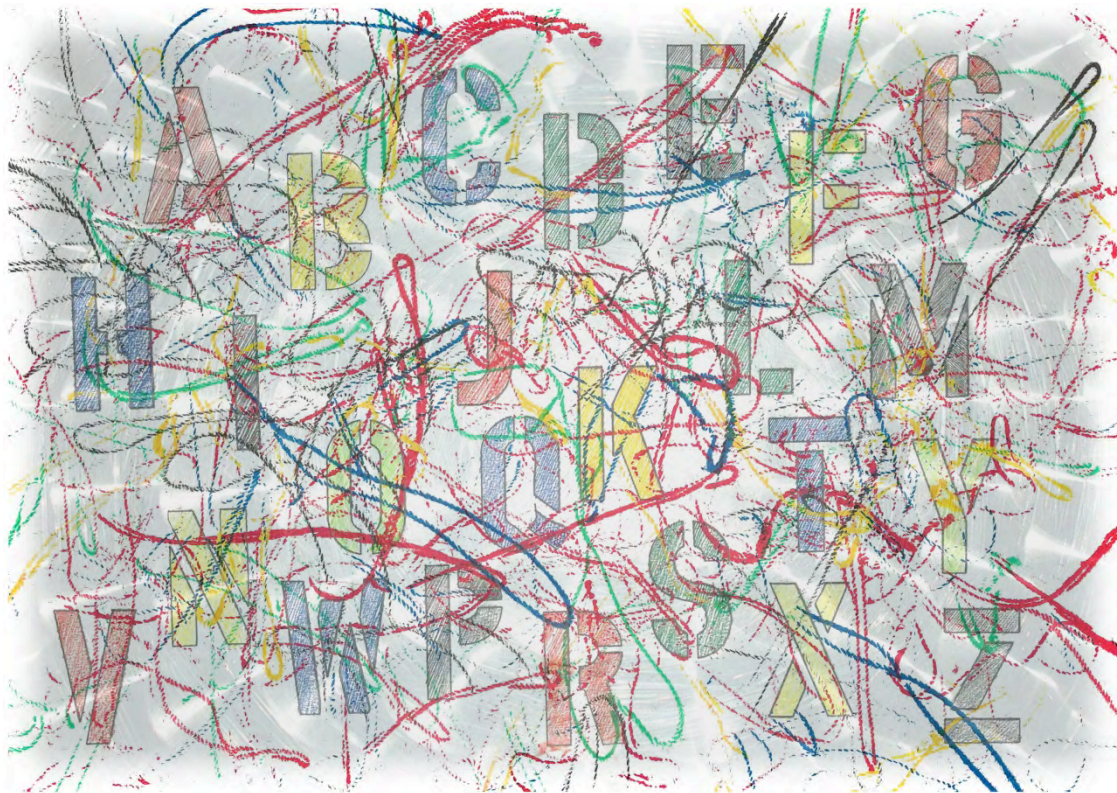
*« Atlas weiß nicht, was er auf dem Buckel hat. ABC – die dicke Post:
Der Nachlass ganzer Generationen, das Archiv vergangener Kulturen,
die freie Verfügbarkeit aller Daten, das Fossil jeder Sinnbehauptung.
Titanische Kräfte reichen nicht aus, die Qual der Altlasten zu ertragen.
Im Westen nichts Neues. Bücher sprechen Bände. Sie liegen auf.
Die Balken des Himmelsgewölbes biegen sich unter dem Gewicht der schieren Bedeutung.
Ladenhüter setzen Staub an. Pendenzen häufen sich. Stapel erledigen sich nicht.
Überbordende Bürde: Die Bestandsaufnahme kommt über das A nicht hinaus.
Sisyphos ist ein launiger Gehülfe, Schweik ein schlechter Soldat. Oblomov verweigert sich.
Atlas kann nicht mehr, mit Amazon auf Kriegsfuß. Jede Anlieferung ein barer Rückstand.
Wohin damit? Verlage nehmen Auflagen nicht zurück. Keine weiteren Ausgaben!
Die Hydra sprengt das tollkühne System. Das Ausmaß der Signaturen ist erschöpft.
Schwergewicht Datenstau: Die Zentralstelle ist überlastet. Das Register überquillt.
Die Kapazitäten des universellen Gedächtnisses liegen blank.
Die Beliebigkeit der Anhäufung endet im Ruin. Das Joch kennt keine Entlastung.
Auf die Schulter klopfen, soll ich lachen! Die Klage zur Plage der Lage verhallt..
Das Desaster wird schöngeschrieben. Noch eine Mahnung. Zu den Akten. Dringend. »*

Wind und Wetter,
Licht und Schatten,
Riten und Hymnen,
Mythen und Myriaden
beleben
die bare Geworfenheit
im Da.

Das Sein genügt sich.
Das Schicksal hat das Wort.
Das war einmal.

Bevor das Alphabet
das Dasein belastet
stellt sich die Frage
nach dem Sinn nicht.

Die Antworten,
die das Alphabet gibt,
befürworten jeden Unsinn.



R

- # Rohstoff
- # Reiz
- # Reflex
- # Relevanz
- # Rollenspiel
- # Rauchzeichen

*« Ich bin ein Käfer mit geteilten Flügeln aus den 50er Jahren, ein Nachkriegskind.
 Ich kenne das Desaster des Krieges nur aus persönlichen Schilderungen und Filmen.
 Und mit bemessenem Abstand aus eigener Anschauung im Mittleren Osten.
 Ich erkläre dem Alphabet den Krieg; Aug' um Auge, Zahn für Zahn. Ich räche mich.
 Ich eröffne das Feuer auf alle, die sich hinter dem Alphabet verbergen.
 Ich greife die Wortgläubigen an, die sich der heiligen Schrift bedienen, um zu töten.
 Ich bin ein Widerstandskämpfer ohne Papier. Ich bin das voll beschriebene Gesicht.
 Einer gegen alle! Das Alphabet ist ein uneingeschränktes Zugeständnis an die Macht.
 Im willkürlichen Gebrauch der Sprache. In den entweihten Tempeln der Verwaltung.
 Mit nackter Gewalt. Die Ohnmächtigen sollen gefälligst die entsprechenden Formulare
 ausfüllen und unterschreiben. Mit einem Kreuz. Kommt nicht infrage. Ich laufe Amok.
 Da stehen sie in Reih und Glied, die verräterischen Buchstaben.
 Masken tarnen die Aufklärer. Und Abgeklärten. Die Akademiker. Und Administranten.
 Die Ankläger. Und Aufschneider. Die Bürokraten. Und Besserwisser.
 Die Claqueure. Und die Kritiker. Die Intellektuellen. Und Institutionalisten.
 Die Ontologen. Und Theologen. Die Pietisten. Und Politiker.
 Die Mitläufer. Und Moralisten. Die Kleinkarierten. Und die Linientreuen.
 Die Republikaner. Und Revisionisten. Die Sachverwalter. Und Schriftgelehrten.
 Die Solisten. Und Choristen. Die Statisten. Und die Statistiker. An die Wand!
 Allein, ich bin zu schwach, ich bin kein Samurai.
 In Einzelhaft bin ich mir selbst ausgeliefert. Das Verhör beginnt. Anklage ohne Beweis.
 Die Torturen der Folter hinterlassen keine Spuren. Das Spiel ist aus.
 Totenstille: Das Alphabet vermeldet keine Verletzten. »*

Apologetisch apokalyptisch
 Apostolisch apodiktisch
 Apollinisch anekdotisch
 Apokryph aphoristisch
 Algorithmisch assoziativ

Cherubinisch chronologisch
 Hieroglyphisch hierarchisch
 Sibyllinisch systematisch
 Zyklisch zentralistisch

Euphemistisch elliptisch
 Narkotisch narzisstisch

Das Alphabet
 hat kein Gewissen.



S

- # Symptom
- # Signal
- # Spur
- # Symbol
- # Spekulation
- # Sinn

*« In der umsichtigen Aus-Ein-Ander-Setzung gerinnt jeder Buchstabe zum Solitär.
Sonderbar eigenartig entzieht sich jede Einzelheit dem Ganzen.
Die Gesamtheit sucht vergeblich nach einem verbindlichen Zusammenhang.
Jede Einheit behauptet sich ohne erkennbare Zugehörigkeit.
Die Entität gibt ihre Identität nicht preis. Das Eine befreit sich spurlos ohne Aufsehen.
Kein Anderes steht in Aussicht. Jeder Vergleich erschöpft sich in Barkeit.
Kein Bezug wird hergestellt, keine Brücke wird geschlagen. Kein Verhältnis bandelt an.
Das Außergewöhnliche ist in seinem Element. Das Besondere ist keine Kleinigkeit.
Jeder Bestandteil wird zu einem eigenständigen Einzelfall. Die Befreiung kennt kein Maß.
Der grammatikalische Singular verpasst die Singularität. Ein A ist nicht dieses A da.
Dieses A da ist nicht jenes A dort. Jedes A und O behauptet sich an Ort und in der Zeit.
In der ausschließlichen Einzahl. Die eigene Wahrnehmung straft die Sprachen Lügen.
Jeder unmittelbare Eindruck übertrifft den Zugriff des Ausdrucks.
Als Vorfall, Einfall, Zufall, Sonderfall – als einzigartig eigensinniger Fall für sich.
Rinnsal Rost: Der Putz des Alphabets blättert ab. Die Mehrzahl ist Schnee von gestern.
Jeder Buchstabe hat Anspruch auf seine Einzigkeit.
Im Erscheinen. Ich bin kein herkömmlich gewöhnliches A mehr, sagt A zu B.
Bezeichnungen und Beschreibungen entsprechen meinen Eigenschaften nicht.
Ich bin das einmalig unverwechselbare A im Hier und Jetzt. So stehe ich da. Basta. »*

Ungehörig unzugehörig
desintegriere ich mich,
bis ich als Minimal
in der Menge aufgehe.

Namentlich namenlos
desalphabetisiere ich mich,
bis kein Pass, kein Wort mehr
mit meinem befremdenden Selbst
übereinstimmt.

Auffallend unauffällig
desinkarniere ich mich,
bis ich mich als Individuum
jeder Zuordnung entziehe.

Ich bin niemand.
Jemand zu sein,
belastet mich
bis zur Unerträglichkeit.



T

- # Tendenz
- # Thema
- # Taktik
- # Tarnung
- # Tatsache
- # Theater

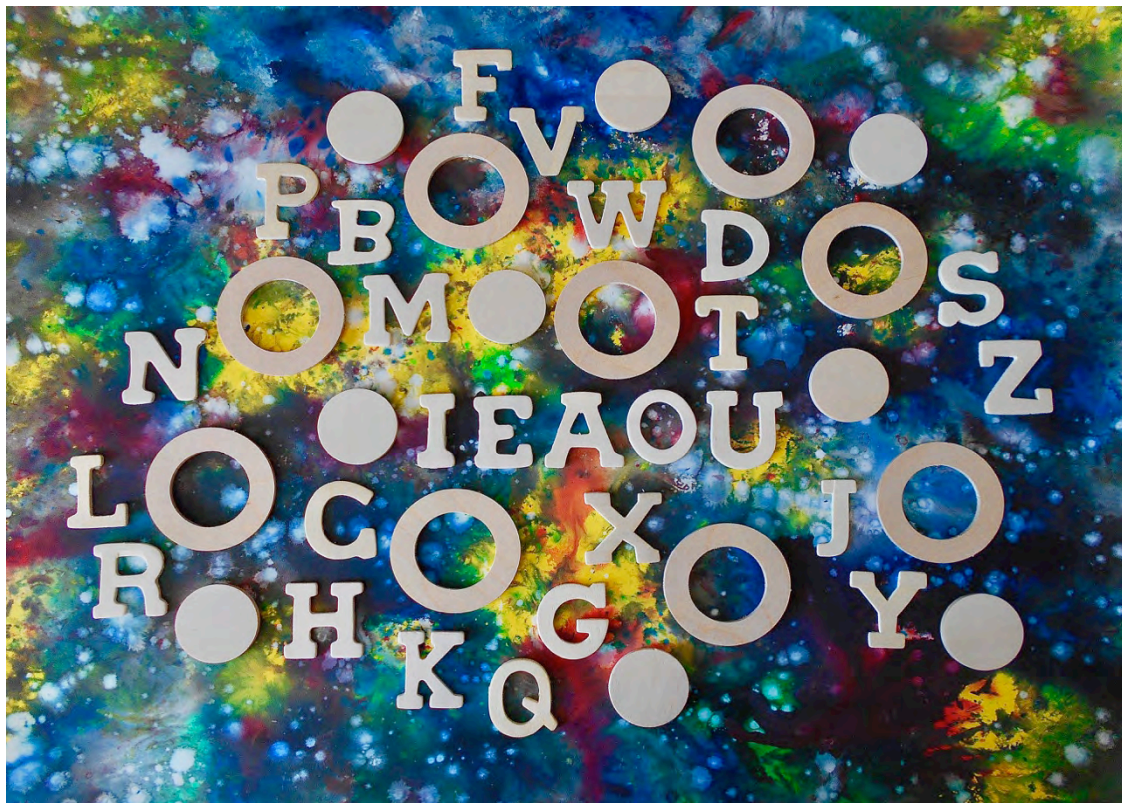
*« Am Anfang war nicht das Wort. Nur der Atem des Namenlosen ist leibhaftig zu hören.
 Über den schwindelerregenden, mitreißenden Urgewässern.
 In seinem Dunstkreis schwelt die unwiderstehliche Tendenz zur Beziehung.
 Wer A sagt, muss auch B sagen. Die Beziehung hat das Wort, die Verantwortung.
 Die Beziehung ist außer sich, in Erwartung selbstlos, aber bei allen Sinnen.
 Zwei auf einen Schlag: Die Beziehung bringt die allumfassende Beidheit zur Sprache.
 Eine sich gleichzeitig und gegenseitige Angewiesenheit kommt zu Wort. Auf der Stelle.
 Materia prima im Doppel: als tragende Einheit der fundamentalen Zweiheit.
 Das Eine ohne das Andere, das geht nicht. Das Eine ist auf das Andere angewiesen.
 Darin stimmt die Beziehung mit jeder Anwesenheit überein. Als Oxymoron.
 Das Entweder-oder ist im Sowohl-als-auch aufgehoben. In jedem Atemzug.
 Huhn oder Ei? Die Fangfrage lässt die Beziehung außer Acht.
 Sie ist die originäre Bedingung, aus der sich das Füllhorn der Möglichkeiten ergibt.
 Ohne das Gegen kein Teil. Mit und ohne, mehr oder weniger. Beides im Vergleich:
 Kurz und lang, spitz und stumpf, eckig und rund, offen und geschlossen, klein und groß,
 dick und dünn, leer und voll, grob und fein, fest und flüssig, statisch und dynamisch,
 konvex und konkav, fett und mager, breit und schmal, aufrecht und kursiv,
 flach und plastisch, gegeben und gemacht, lebendig und unbelebt, gelesen und unbelesen.
 L'art pour art – ein Kinderspiel: ein Hin und Her zwischen allen Gegensätzen.
 Jeder Buchstabe ist die Vollendung eines Paradoxons. Schwarz auf weiß.
 Contradictio in adjecto – die Quadratur des Kreises ist eine Moebiuschleife.
 Im Spannungsfeld der Emotionen feiert das Hochamt der Dichotomien Urstände.
 Die Beziehung hat das letzte Wort. Auf der Augenweide des Alphabets. »*

Ist ist nicht.
 Wäre es, was es ist,
 wäre es an sich,
 was es nicht ist.

Ist ist das Stichwort.
 Ist ist nicht auf ewig.
 Es ist kein Sein. Es ist kein Tun.
 Ein Zeichen der Gleichung ist es.
 Dazwischen fügt es sich.

Die Kopula ist das maßlose Begehren.
 Die Beziehung ist die einschränkende Bedingung.
 Das Ist ist eine mögliche Vereinbarung.

Ist kann nicht sein,
 wenn das Zeichen nicht ist,
 was es bewirkt.



U

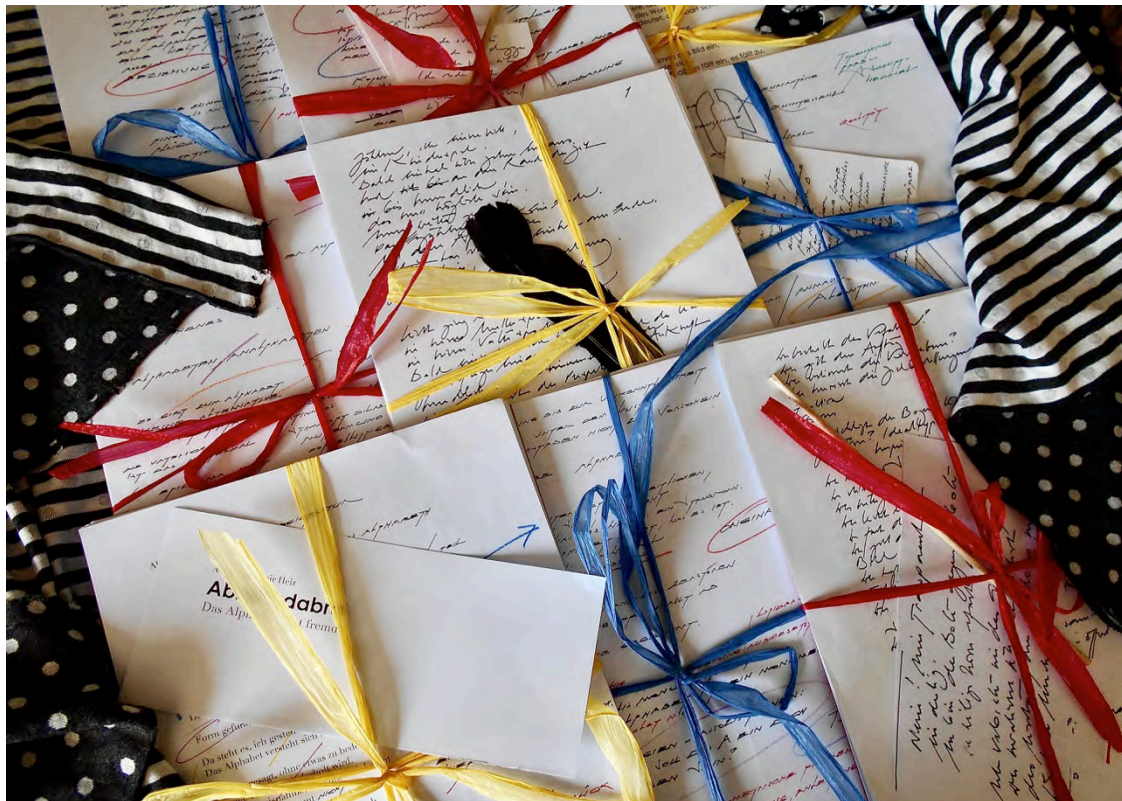
- # Ursache
- # Umstand
- # Ursprung
- # Utopie
- # Urteil
- # Ultimatum

*« Ich setze, ich lege, ich stelle, sage und schreibe ein A. Da ist es.
Dabei kann ich es belassen, so ich will. Ich kann es auch wieder entfernen.
Und ersetzen. Oder ergänzen. B kommt hinzu. Das ist vor auszusehen. So ist es.
Das Spiel beginnt von vorne. Ich kann das B stehenlassen, so es mir gefällt.
Ich kann es auch wieder entfernen, so es mich stört.
Oder ergänzen, so es mir als sinnfällig erscheint. C will auch zum Zug kommen.
Mehr kann ich gar nicht machen, so es um das Machen geht. Alles klar.
Setzen, legen, stellen, belassen. Oder nicht.
Entfernen, belassen oder ersetzen und ergänzen. Aber ja doch!
Das ganze Programm ist ein Kinderspiel aus erster Hand.
Vorausgesetzt ist die überschaubare Verfügbarkeit an Elementarteilen.
Oder ein Vorrat an Bausteinen, die sich setzen, legen und stellen lassen. Wie hier.
Unter der Bedingung, dass es einen Reigen an Möglichkeiten gibt.
Möglichkeiten der Beziehung. Möglichkeiten der Kombinierbarkeit.
Bienen bauen Waben. Noch nie ist es einer Biene in den Sinn gekommen,
siebeneckige Waben zu bauen. Bienen machen keine Ausnahme. Honig fließt.
Noch nie ist es einer Biene in den Sinn gekommen, Bienenzüchterin zu werden.
Nur das Alphabet setzt mir solche Flausen in den Kopf. Als Möglichkeit.
Ich lasse das Beispiel so stehen. Ohne Ergänzung. Für heute. Auf Bewährung.
Vielleicht kommt mir morgen ein anderes, ein besseres in den Sinn.
Als willkommener Ersatz für den Satz. Ich mache, was ich kann. »*

Alles steht Kopf.
Ich zwinge die zum Himmel
ringenden Fühler
der Wut zu Boden.
Der Mut liegt mir zu Füßen.
Los geht's.
Last macht Lust.

Meme, Seme, Sememe, Reme...
Ich lasse mich wenden und verwenden.
Ich lasse mich beschreiben und umschreiben.

Willenlos fahrlässig
lasse ich mich in die Irre
aller Umdeutungen führen.
Ich fröne der Beliebigkeit,
bis ich der Verführung
zum Verwechseln ähnlich bin.
In jedem Buchstaben,
den es noch nicht gibt.



V

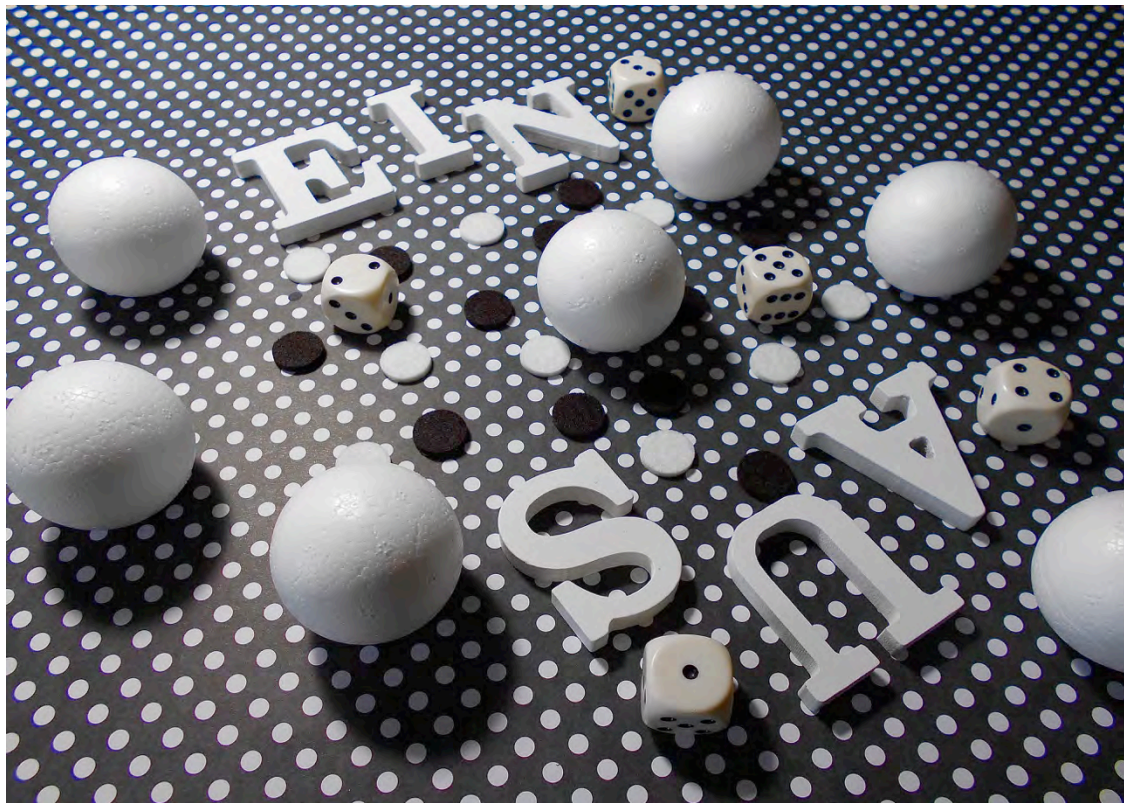
- # Vorstellung
- # Vielfalt
- # Verführung
- # Verständnis
- # Vorahnung
- # Vollendung

*« Textil – Textur – Text: Die Kunst des Organischen wird entziffert.
 Wurzel und Trieb geben den Plan und das Programm vor. Das Alphabet ist keine Pflanze.
 Das Naturereignis ist die Schnittstelle, wo die eingehende Beobachtung
 zum Muster der Behandlung wird. Analogie der Übertragung, Mimesis der Anschauung.
 Wenn ich meine Finger aus Langeweile ineinander- und übereinanderlege,
 verschränken sie sich spielend zu einem ersten Fadenkreuz. Heureka!
 Die Nahtstelle liegt auf der Hand. Die Bindung springt in die Augen. Ein Gewebe entsteht.
 Schuss und Kette, Verbindlichkeit und Freizügigkeit, System und Struktur.
 Syntagmatisch und paradigmatisch nimmt das Schiffchen seinen Lauf.
 Der rote Faden ist die Odyssee. Penelope vertreibt sich die Zeit. Das Garn hält.
 Ich entblättere mich. Ich schlüpfe in jeden Buchstaben einzeln. Tücher statt Bücher.
 Ich ziehe mir die Umhaut an, bis ich dem A und O zum Verwechseln ähnlich bin.
 Ich entblöße mich. Meine Rippe nimmt die Formen der Schriftzeichen an. Kalligraphisch.
 Ich verkörpere das Erbgut aller Botenstoffe. Die Botschaft umhüllt mich.
 Ich bin das genomische Gesamt der Anteilnahme. Jede Mitteilung geht unter die Haut.
 Ich belebe das Gewand der autopoietischen Vervielfältigung im Stoffwechsel.
 Ich verkörpere die authentische Trägerschaft der Täterschaft in meiner Handschrift.
 Golem lächelt wie Buddha. Unter seiner Zunge kommt das Stichwort zum Vorschein.
 Abrakadabra! Es flößt Leib und Seele, Lehm und Schlamm, Brei und Blei Hauch ein.
 Es erweckt die Spurenelemente und den Urstoff zum Leben. In aller Form. »*

Ich bin das Wort
 nicht.
 Nicht ich
 habe das Wort.

Will nicht.
 Will es nicht annehmen.
 Will es nicht aufnehmen.
 Will es nicht hinnehmen.
 Will es nicht übernehmen.
 Ich nicht.

Weg damit!
 Kein Wort mehr.
 Nur nicht.



W

- # Wahnsinn
- # Wahrnehmung
- # Widerspruch
- # Wirklichkeit
- # Wechselwirkung
- # Wiederholung

*« Das Alphabet entlässt mich. In die bewusste Ungewissheit hinaus.
In Begleitung seiner allumfassenden Fragwürdigkeit.
Sie ergreift das grob Stoffliche und befühlt das filigran Übersinnliche.
Ich lasse mich erfassen von einer Initialzündung, die alles belebt,
was es zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu berühren gibt.
Bei allen Sinnen. Im Rundum meiner Erfahrungen. In jedem Augenblick.
Ich jage und sammle Eindrücke. Sie sprechen mich an. Ich nehme sie auf.
Ich überlege und unterlege sie mit Ausdrücken. Im Echoraum des Alphabets.
Ich bin der Urheber des Ursprungs im Übergang von einem Eindruck zu einem Ausdruck.
Die Gleichung kann in Minne aufgehen. Oder auf der Schwelle auseinanderbrechen.
Die Kluft schafft Luft. Das Spektrum der Spekulationen erweitert sich.
Ausdrücke machen Eindruck. Und umgekehrt. Eindrücke spiegeln sich im Ausdruck.
Plötzlich entlarvt ein schillernder Eindruck die Unzulänglichkeit des Ausdrucks.
Der gewählte Ausdruck schrammt lauthals am fragilen Eindruck vorbei.
Das Stellwerk versagt. Anschluss verpasst. Die Herleitung fällt aus.
Das Entsprechen bleibt auf der Strecke. Ich stehe mit leeren Händen da. Alles von vorne.
Pannenhilfe auf der Notfallstelle: Die losen Enden des roten Fadens
müssen wieder zusammengeführt werden. Am Angelpunkt der Silben und Scharniere.
Sonst habe ich den verstörenden Eindruck, aus dem Weltganzen verbannt zu sein.
Und ausdruckslos vom Erdrand zu fallen. In ein schwarzes Loch auf einem weißen Blatt,
auf dem sich kein einziger Buchstabe abzeichnet. »*

Kommt, kommt nicht.
Kommt nicht an, kommt nicht vor.
Kommt nicht in Frage.

Augen auf!
Ich springe über meinen eigenen Schatten.
Eindrücke!
Lichtquelle meiner Wahrnehmung.
Auf der Tastatur meiner Sinne.

In mir geht vor.
Außer mir fällt auf.

Trifft ein, trifft nicht zu.
Betrifft mich.
Ausdrücke!
Ich glaube kein einziges Wort,
bevor ich kein anderes finde.



X

Xanthippe
X-mal
Xylophon

*« Muss ich mich verbergen wie Adam vor dem allmächtig Wortgewandten?
Mit meiner hehren Angst. Allein schon der Begriff macht Angst.
Und alle weiteren Wörter, die Angst einjagen, ohne zu treffen, was diese auslöst.
Mit einem Wort Angst vor jedem Wort. Ein Wort, das fehlt. Ein Wort, das da steht.
Die Angst ist das Vorwort ohne Gegend, ohne Gegenstand, ohne Gegenüber, ohne Grund.
Sie ist immer an Ort. Das Wort ist kein Hort.
Jede Befürchtung schürt die Angst. Vor der Angst. Die Angst, etwas zu sagen.
Die Angst, nichts zu sagen. Die Angst, nichts zu sagen zu haben.
Es ist nicht die Furcht zu versagen. Es ist nicht die Befürchtung, nicht erhört zu werden.
Es ist nicht der Horror vor der Leere. Es ist nicht die Verstimmung vor der Überfülle.
Es ist nicht die Angst, nicht anzukommen oder verlassen zu werden.
Es ist die Angst, dass das Nichts auch wortreich besetzt ist. Albtraum Angst: Alles ist gesagt.
Das Alphabet ist der Anfang aller Verdrängung. Das Ende ist nichts gegen diesen Anfang.
Das Alphabet macht aus allem etwas. Etwas, das immer schon vorliegt und aufliegt.
Das Alphabet behaftet mich auf etwas, das meinen Platz immer schon einnimmt.
Es gibt keinen Raum mehr für meine Atemnot, für mein sprachloses Begehren,
für mein bereitwilliges Entbehren. Für alles, was ich bin: nichts!
Das Alphabet führt in die Enge. Es zwingt mich, eine Vorstellung zu haben.
Jede Bezeichnung ist eine Bedrängung, behaftet zu werden. Auf der Darstellung.
Das Alphabet ist ein Fluch, vor dem es keine Flucht gibt. Meine Suche bleibt eine Sucht.
Das Alphabet ist eine schlechte Droge. Ich lasse mich nicht betäuben.
Selbst im Schlaf ist meine Angst hellwach. »*

Panikattacke Alphabet:
Ich rede sie nicht schön.
Ich schwärze sie nicht an.
Ich rede sie mir nicht ein.
Niemand kann sie mir ausreden.

Schreiben macht nicht besser,
was Angst macht.
Angst macht zunichte,
was mich ausmacht.
Das Alphabet ist nur der Vorwand,
meiner Angst einen Namen zu geben.

Die Ohnmacht
steht mir ins Gesicht geschrieben
Die Verzweiflung ist mir anzusehen.
Das Zeichen ist eindeutig.
Diese Angst vergeht nicht.
Vor jedem einzelnen Wort.



Y

Ying
Yang
Yoyo
Yggdrasil

« Wo bin ich stehengeblieben? Am Anfang. Darüber komme ich nicht hinaus.
Die Frage wird mir aufgedrängt. Die Chronologie der Versprachlichung zwingt mich,
einen Standpunkt einzunehmen. Unterwegs. Da stehe ich.
Da bin ich nicht stehengeblieben: Wo das Alphabet mir einen Standort unterlegt,
bin ich nicht, war ich nie. Ich bin der Impuls, der vom Hundertsten ins Tausendste springt.
Ich verschwinde in der Quantelung der Heisenbergschen Unschärfe. Das Perpetuum mobile.
Ich entziehe mich jeder Beobachtung, auf der ersten und zweiten Ebene.
Mein Vorname beginnt mit A, ein Glücksfall. Mein Nachname ist eine Tarnung
aus zweiter Hand, damit niemand weiß, wie ich heiß. Ich bin ein zweifelhaftes Zitat mit Z.
Jedes Original, so es an einem Ort vorübergehend zum Vorschein kommt,
ist eine willkürliche Zuschreibung auf Zeit. Jeder Anfang, so er gesetzt wird, ist das Ende.
Wer A sagt, ist in B schon angekommen. Das ist zu erwarten. Keine Ursache.
Der eigentliche Anfang bleibt im Dunkel einer mythischen Obhut. Kein Finger zeigt darauf.
Die Behauptung, ein Original in der Hand zu haben, huldigt dem ontologischen Wahn.
Der Beweis, einem erstmaligen Aufkommen auf die Spur gekommen zu sein,
beharrt auf dem Schein einer flüchtigen Einbildung ohne Gewähr.
Jede Beschreibung frönt der Fiktion einer heroischen Erfindung. Als Selbstermächtigung.
Das Alphabet macht keine Ausnahme. Es steht still. Die ganze Welt hält den Atem an.
Der Anreiz zu beginnen, von vorne, strahlt indes über jeden Anfang hinaus.
Das Original erfindet sich in der Sackgasse. Es verendet vor sich hin.
Die Anhaltspunkte bestätigen nur den Zufall. Die Herkunft hat keinen Ursprung.
Die Motivation zu beginnen, überlebt jedes Motiv. Der Anfang bleibt in Bewegung. »

Ach,
hätte ich doch
damit nie begonnen.
Schon zu spät:
Alles steht da.
Fortsetzung folgt.
Ein Anderer ist schon zur Stelle.
Auf meiner Fährte.

Ich schenke
meinem Nachfolger
klaren Wein ein:
Nur im Alkohol
löst sich das Alphabet
wie ein Alka Seltzer ganz auf.

Im allgegenwärtigen Rauschen
bilden sich
keine merklichen Rückstände.



Z

- # Zugkraft
- # Zickzack
- # Zwiespalt
- # Zeichen
- # Zufall
- # Zusammenhang

*«Schweigen ist ein Wort wie jedes andere. Auch. Ich habe keine Wahl.
Ein leeres Wort, das den Mund zu voll nimmt – an meiner Stelle.
Die Dämonen des Alphabets brechen die kosmische Stille auf immer.
Die Ausgewogenheit der Stummheit wird durch das Raunen und Rauschen übertönt.
Seither gibt es kein Schweigen mehr. Diese Möglichkeit ist kategorisch ausgeschlossen.
Der obsessiv manische Appell des Alphabets übertönt die Harmonia mundi überall.
Für das Unsagbare gibt es keinen unbeschriebenen Raum mehr.
Das Unaussprechliche entbehrt der Orte der Besinnlichkeit. Der Aufschub hat keine Zeit.
Das Alphabet hat das Schweigen aus dem Spielraum des Empfindens verbannt.
Nichts sagen, ist nicht schweigen, ein urtümlich grundloses Schweigen,
das das Alphabet überstimmt. Das Schweigen ist nur noch eine beredte Unruhe,
eine launisch vieldeutige Pause, eine faule Ausrede, eine störende Enthaltksamkeit.
bevor es im Schall und Schwall weitergeht. Im Text. Mit dem Diskurs. Mit dem Exkurs.
Schweigen ist eine uneingestandene Schwäche vor dem erschlagenden Argument,
das das Alphabet in der Hand hat. Ich verweigere jede Aussage. Ich widerspreche nicht.
Ich verwerfe die Versuchung, alles zu verstehen. Mein letztes Wort gilt.
Meine Gefasstheit entzieht sich einer verbindlichen Fassung in Abschnitten.
Ich verharre in der Quarantäne der Sprachlosigkeit. Ich entziehe mich dem Wortfeld.
Ich verschwinde bis zur Unkenntlichkeit im allmählichen Verkommen. An dieser Stelle.
Unauffindbar sind all jene Wörter, die ich verloren habe. Auf dem Weg zum Schweigen.
Ich kehre in der Sprachlosigkeit ein. Ich behalte mir Verschwiegenheit vor. Kein Wort mehr.
Ich lasse mich vom Alphabet nicht mehr aus der Ruhe bringen. Ich nicht!*

Ohne ein Wort zu sagen,
mir fehlen die Worte.
Schweigen!
Ich kann mir das Wort ersparen.

Schweigen!
Nimm mich beim Wort.
Ich finde kein anderes.

Schweigen!
Ich halte den Mund.
Du hast das letzte Wort.
Schweigen wird mir eigen.

Die edition taberna kritika wird vom Bundesamt für Kultur (CH)
mit einem Förderbeitrag für die Jahre 2019-2020 unterstützt.
Die Reihe *etkcontext* wurde unterstützt von

